

Die Mission der Andacht.

Vortrag Dr. Steiners in München, 12. III. 1910.

Als ich das letzte Mal hier vor Ihnen sprechen durfte über "Die Mission des Zornes" und "die Mission der Wahrheit" für die Menschenseele, da konnte ich hinweisen auf den Spruch des grossen griechischen Philosophen Heraklit: "Der Seele Grenzen wirst du nimmermehr ausfindig machen und wenn du auch alle Strassen durchwandeltest, so weit sind ihre Gebiete". Und schon dazumal ist die Berechtigung dieses Spruches über die Weite des menschlichen Seelenlebens dadurch nachgewiesen worden, dass wir einigermaßen eindringen konnten in das komplizierte Gefüge dieses unseres eigenen Seelenlebens, indem wir sozusagen zuerst ein wenig Ordnung in die Betrachtung der Seele hineinbrachten. M.a.W. wir dürfen nicht dabei stehen bleiben, die Seele einfach anzusehen als dasjenige, als was sie uns entgegen tritt: als eine Summe von auf und abwogenden Empfindungen, Gefühlen, Trieben, Begierden, von Vorstellungen, von Ideen, von Idealen u. s.w.; sondern wir müssen uns klar werden, wie dieses Seelenleben in drei von einander gesonderte Gebiete zerfällt: in dasjenige, was man zunächst nennen kann innerhalb des Menschen die Empfindungsseele, dasjenige, was man nennen kann die Verstandes- oder Gemütsseele und endlich das dritte höchste Seelenglied, das man die Bewusstseinsseele nennen kann. Denn diese drei verschiedenen Seelenglieder haben ganz verschiedene Arten von Entwicklungsbedingungen. Und was uns lehren kann, wie das eine dieser Seelenglieder sich entwickelt, das ist nicht zu gleicher Zeit geeignet, uns Aufschluss zu geben über die Entwicklungsgesetze und Entwicklungsbedingungen des anderen

der genannten Seelenglieder. Unsere Empfindungsseele stellt sich uns zunächst als dasjenige Glied dar, das in uns auf die Äusseren Anregungen, die uns sowohl aus der Natur wie aus dem Menschenleben entgegentreten, antwortet, was zunächst Eindrücke empfängt von der Aussenwelt und dann auf Grund dieser Eindrücke eben das entwickelt, was wir nennen können die Leidenschaften für irgend etwas, die Triebe, dieses oder jenes zu tun oder haben zu wollen. Alles das also, was uns an Trieben, Begierden, Leidenschaften, an ungeordnetem Seelenleben, wie es auch in der niedersten Menschenseele sich entfaltet, entgegentritt, das bezeichnen wir als den Bereich der Empfindungsseele. Wenn dann der Mensch in seiner Entwicklung weiter kommt, wenn er sich - wie man sagen könnte - verinnerlicht, dann tritt ein, was man das Hervorgehen der Verstandes- oder Gemütsseele gegenüber der Empfindungsseele nennen kann. Solange der Mensch auf irgend eine Äussere Anregung hin seinen Zorn walten lässt, solange er auf irgend einen Äusseren Eindruck hin von dem Affekte der Furcht ergriffen wird, können wir nur von der Empfindungsseele sprechen. Wenn aber der Mensch die Gefühle, die Eindrücke der Aussenwelt selbständig in seinem Innern verarbeitet, wenn er ausser dem Hingegeben-sein an die Äussere Welt sich in sich selber etwas vertiefen kann, so dass er die Eindrücke der Aussenwelt mit einander verbindet, kombiniert, dann hebt er sich allmählich herauf aus dem blossen Gewoge der Empfindungsseele und kommt in sich selber zu einer verständigen Beherrschung der Triebe, Begierden und Leidenschaften, zu einer Durchdringung der Triebe, Begierden und Leidenschaften mit Ideen; zu etwas, was man auf der anderen Seite bezeichnen kann als ein Besänftigen, Läutern der ungezügelter Triebe und Leidenschaften durch das Gemüt. Kurz, durch die Verstandes- oder Gemütsseele, die eigentlich

eine Einheit darstellen, hebt sich der Mensch über die blosse Empfindungsseele herauf. Dass eine solche Erhebung stattfindet, dass gleichsam der Mensch sich von aussen abkehren kann und die Eindrücke in sich selber bis zu einer gewissen Vollkommenheit verarbeiten kann, das lehrt uns das äussere Leben, wenn wir ein Beispiel wie das folgende ins Auge fassen: Gewiss gab es viele Menschen, die Zeitgenossen der Ereignisse von 1750-1815 waren. Da hinein fielen gewaltige Umwälzungen des Lebens. Nehen wir einmal mit einem prüfenden Blick denjenigen, die diese Ereignisse haben auf sich wirken lassen. Auf ihre Empfindungsseele haben sie gewirkt. Hingerissen von den Empfindungen, von den Eindrücken waren alle diejenigen, die sie haben sehen können. In gewisser Beziehung weiser geworden, reicher an Lebensweisheit und Erfahrung sind aber nur diejenigen geworden, welche diese Eindrücke in sich selbst verarbeitet haben. Die standen dann mit einem anderen inneren Seelenleben, mit einem geklärteren inneren Seelenleben im Jahre 1815 der Welt gegenüber als etwa 1770. Das ist das Herausheben der Verstandes- oder Gemütsseele aus der Empfindungsseele. Wenn wir aber nur diese Verstandes- oder Gemütsseele in uns wirken haben würden, dann würden wir sozusagen immer mehr und mehr in uns hineinsteigen. Wir würden zwar an Lebensweisheit, an Lebenserfahrung reicher werden; aber es würde nicht das über unsere Seele kommen, was wir nennen Welterkenntnis, Erkenntnis der grossen Gesetze, die hinter den Dingen liegen und denen wir uns nur dadurch nähern können, dass wir wieder aus uns herausgehen, dass wir die Eindrücke wiederum mit dem durchdringen, was wir uns an Lebenserfahrung und Lebensweisheit angeeignet haben; und das tritt ein durch die Erkenntnis- oder Bewusstseinsseele, die den Menschen wieder aus sich heraus und zur Welt hinführt. Er lässt in dem Augenblick die Bewusstseins-

seele walten, wo er nicht bloss in sich selber reicher ^{und reicher} wird an Ideen, sondern wo er diese Ideen dazu anwendet, um das, was zunächst als eine Menge von Eindrücken da ist, zu ordnen, zu durchdringen so, dass ihm die Gesetze des Daseins, die Gesetze der Welt allmählich erscheinen, dass er gleichsam mit seiner Bewusstseinsseele sich wiederum nach aussen hin mit dieser Welt verbindet. Und wenn wir uns fragen - auch das wurde schon erwähnt - was waltet in unserem Inneren so, dass es diese drei Seelenglieder in entsprechende Wirksamkeit gegeneinander bringt, dass es das eine aus den andern herausarbeitet, das eine auf das andere zurückwirken lässt? Dasjenige, was da in uns wirkt, ist das eigentliche Menschen-Ich, der eigentliche Träger des menschlichen Selbstbewusstseins. Dieses menschliche Ich aber ist es auch, das in einer fortwährenden Entwicklung begriffen ist. Gleichsam noch wie untergetaucht ruht es in der Empfindungsseele. Solange bloss die Empfindungsseele waltet, erscheint das Ich wie ein Sklave dieser Empfindungsseele, hingegeben sklavisch allen Eindrücken der Aussenwelt, überwältigt von all den Farben-, Licht-, Wärmeindrücken, tyrannisiert von seinen Leidenschaften, Trieben und Begierden. Dann aber arbeitet dieses Ich weiter, arbeitet selbst daran, den Menschen inner reifer und reifer zu machen. Dadurch, dass die Verstandesseele herausgelöst wird aus der Empfindungsseele, dadurch wird das Ich inner unabhängiger, dadurch wird es inner mehr zum Herrn über die Triebe, Begierden und Leidenschaften, dadurch wird es inner mehr dazu geführt, sich selber die Richtung und das Ziel des Lebens zu bestimmen. Dann arbeitet sich das Ich herauf bis zur Bewusstseinsseele, um sozusagen wie durch die Haut der Seele hinauszudringen und sich mit den Dingen wieder zu vereinigen, in den Dingen und Ereignissen der Welt zu leben.

So sehen wir, dass das Ich es ist, das in diesen drei Seelengliedern waltet, und wir haben in den letzten Vorträgen betont - das sei heute nur skizzenhaft wiederholt - dass so etwas, wie ein Affekt, wie der Zorn durch seine eigene Natur innerhalb der Empfindungsseele wirkt, um das Ich in der richtigen Weise zur Entwicklung kommen zu lassen. Wenn der Mensch sich den äusseren Eindrücken zunächst so überlässt, dass er einem solchen Eindrucke unmittelbar im Sinne der Empfindungsseele folgt, so dass er im Zorne aufwallt, dann wirkt dieser Zorn selber auf seine Seele wiederum zurück. Wir können es erleben, dass der Zorn, weil ^{er} das Ich verdunkelt, weil er dem Ich das volle klare helle Bewusstsein nimmt, weil er das Ich nicht zu ganz selbstsüchtigem Dasein heraustreten lässt, dadurch dieses noch unentwickelte Ich heilsam dämpft. Es ist noch ganz Sklave der Empfindungsseele, es würde sich den waltenden Trieben ganz überlassen, und er dämpft es zu einer gewissen Ohnmacht herab, lässt es nicht vollständig sich ausleben. Dadurch, dass er es dämpft, tut er ihm tatsächlich etwas Gutes. Würde der Zorn bloss zum Ausleben des Ichs führen, dann würde er jedesmal durch das Ausleben des Ichs ^{dieses Ich} verstärken in seiner Selbstsucht, in seiner Eigenwilligkeit. In dieser Richtung konnten wir die Mission des Zornes für die Erziehung des Ichs suchen. Der Zorn vergiftet gleichsam die Selbstsucht dadurch, dass er das Ich herunter^{drängt} ~~dämpft~~. Und das können wir bei allen Affekten finden, dass sie eine Art Selbstregulierung der Seele oder des Ichs bedeuten.

Dann haben wir darauf hinweisen können, wie die Wahrheit in der menschlichen Seele erzieherisch wirkt für das Ich. Da sie etwas ist, was der Mensch ganz in sich selber einsehen muss, wenn er sie wirklich in seinem Ich erleben will, so kann er sie nur dadurch erleben, dass er sie in sich selber erkennt, diese Wahrheit. So muss das Ich

ganz in sich selber leben, wenn es zu einer wirklichen Wahrheit kommen will. Es kann eine Million von Menschen gegen die Wahrheit $3.3 = 9$ stimmen; wenn das Ich diese Wahrheit in sich selber ergriffen hat, dann weiss das Ich, dass $3.3 = 9$ ist, dass es wahr ist. Dadurch ist das Ich ganz bei sich, wenn es die Wahrheit durchdringt. Zugleich aber ist die Wahrheit etwas, was nichts aufkommen lässt von Selbstsucht und Egoität, sondern etwas, was dieses Ich zugleich aus sich selber herausführt. Wahrheit ist das Einzige, was im Ich ganz erlebt werden muss und was zu gleicher Zeit das Ich wiederum ganz selbstlos machen kann. Denn sind wir einmal mit unserem Ich bei einer Wahrheit, die in sich selber erlebt werden muss, angekommen, dann gehört diese Wahrheit nicht bloss dem einzelnen Ich an, sondern ist ein Allgemeingut für ein jegliches Ich. Dadurch ist die Wahrheit ein mächtiger Erzieher für die Verstandes- oder Gemütsseele, weil sie das Ich herausführt aus der Selbstsucht und zu gleicher Zeit im höchsten Grade die Kräfte der Eigenheit anspornt. Denn nur in einem solchen Ich kann die Wahrheit erlebt werden, das diese Wahrheit bei sich selbst suchen will. So kann man Affekte, wie den Zorn in gewisser Beziehung, wenn sie überwunden und geläutert werden, als Erzieher der Empfindungsseele und die Wahrheit als gewaltigen Erzieher der Verstandes- oder Gemütsseele ansehen.

Eben so gibt es nun einen Erzieher für die Bewusstseinsseele, für dasjenige in uns, was unser Ich und damit unsere Seele überhaupt wiederum aus uns völlig herausführt und uns zusammenwachsen lässt mit der äusseren Welt, mit dem, was nicht in uns ruht, sondern ausser uns ist und mit dem wir zusammenwachsen müssen, wenn wir nicht in uns selber verfaulen wollen. Und der Erziehung dieses dritten Seelengliedes soll die heutige Betrachtung gewidmet sein.

So wie der Zorn die Mission hat, in gewisser Beziehung den Egoismus in der Empfindungsseele zu dämpfen, und wie die Wahrheit die Mission hat, in der Verstandesseele das Ich anzuleiten, sowohl in sich zu sein, wie den Trieb zu bekommen ausser sich zu gehen, so wird dasjenige, was wir Andacht nennen, der Erzieher für die Bewusstseinsseele, um den rechten Weg zu zeigen, sich mit der äusseren Welt, mit dem, was ausserhalb unseres Ichs liegt, wiederum zu vereinigen. Dadurch wird uns die Andacht in ihrer wahren Mission erst erscheinen können, dass wir ihre Bestimmung erkennen lernen für dieses dritte der menschlichen Seelenglieder. Allerdings müssen wir, um sozusagen die ganze Mission der Andacht für die menschliche Seele darstellen zu können, ein wenig tiefer in das Getriebe dieser unserer Seele hineinschauen.

Andacht ist es ja - schon nach dem Wortgebrauch, was den Menschen aus sich heraus und in das andere, das vor allen Dingen zunächst ein Unbekanntes hinter dem Sichtbaren, hinter dem Wahrnehmbaren ist, hindringen lässt. Verstehen aber können wir nur diese Andacht, wenn wir uns zunächst fragen: Wie muss Geisteswissenschaft - von deren Gesichtspunkt aus hier gesprochen wird - dieses ganze Verhältnis des Menschen oder des menschlichen Ichs zu dem Unbekannten auffassen? Da ist ja immer und immer wieder von dieser Stelle hervorgehoben worden, dass Geisteswissenschaft gerade dazu berufen ist, hindurchzudringen durch die äussere Welt der physischen Wirklichkeit zu dem, das zunächst für diese äussere physische Wirklichkeit ein Unbekanntes, ein Verborgenes ist. Und immer wieder ist darauf aufmerksam gemacht worden, dass der Mensch nur dadurch eindringen kann in die unbekanntete hinter der physischen Welt liegende geistige Welt, dass er in seiner Seele selber die geistigen Organe, die geistigen Wahrnehmungsfähigkeiten erweckt, die hinter das Sinnlich-Physische führen. Und

damit wir uns verständigen können, soll nur ^{mit} ein paar Worten angedeutet werden, was Sie als eine Beschreibung des Weges, den die menschliche Seele nehmen kann in die geistige Welt, ganz ausführlich, sowohl in meinem Buche: "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten", wie auch in der zweiten Abteilung der "Geheimwissenschaft" finden. Was Sie dort ausführlich geschildert finden, soll hier kurz angedeutet werden. Angedeutet soll werden, wie der Mensch selber ein Geistesforscher werden und Mitteilungen machen kann aus der geistigen Welt heraus, wenn er seine Seele so bearbeitet, dass die in ihr schlummernden Kräfte und Fähigkeiten zur Äusseren Wirksamkeit kommen. Da muss der Mensch etwas, was sonst ohne seinen Willen im alltäglichen Leben immer eintritt, mit seinem Willen und seinem Bewusstsein hervorrufen. Das alltägliche Ereignis, das mit dem Menschen sich abspielt ohne seinen Willen, besteht darin, dass die auf- und abwogenden Wahrnehmungen, Triebe, Leidenschaften, dass Lust und Leid am Abend, wenn der Mensch sich müde findet, aufhören in der Seele bewusst zu sein, dass sie in ein unbestimmtes Dunkel hinuntersinken. Da hören in dieser Zeit des Einschlafens die Äusseren Eindrücke auf. Dafür aber sinkt der Mensch in den Zustand des Unbewusstseins, dessen des Unterbewusstseins hinunter. Seine Seele ist leer von Äusseren Eindrücken; aber er weiss sozusagen auch nichts mehr von irgend einer Welt und von inneren Erlebnissen. Dasjenige, was so unwillkürlich sich vollzieht, das muss der Geistesforscher, derjenige, der sich hineinleben will in die geistige Welt, bewusst und durch seine Willkür hervorrufen können. Er muss die Äusseren Eindrücke bewusst zum Schweigen bringen. Er muss auch allen Interessen, allen Sympathien und Antipathien mit den Äusseren Eindrücken Stillstand und Schweigen gebieten. Ganz dasselbe, was des abends bei der Ermüdung im Einschlafen ein-

tritt an Schweigen, an Stillstand der Äusseren Anregungen und Eindrücke, das muss willkürlich der geistige Erkenner bei sich hervorgerufen. Aber er muss bei alledem dabei sein; er muss verhüten können durch seinen Willen und sein Bewusstsein, wenn er also die Seele leermacht von allen Äusseren Anregungen und Eindrücken, dass sein Bewusstsein in Unbewusstheit übergeht. Er muss sozusagen bei leerer Seele so bewusst sein können, wie er sonst bei einer vollen Seele, die Äussere Eindrücke erhält, bewusst ist. So also muss der Geistesforscher die Kraft haben, abzuweisen alle Äusseren Eindrücke, dennoch aber bewusst verharren können im Zustande der leeren Seele. Das ist der erste Akt, den der Geistesforscher durchzuführen hat. Das Zweite ist, dass er eine Reihe von Vorstellungen und Empfindungen und Willensimpulsen, die ihm bezeichnet werden, auf seine Seele wirken lässt. Diejenigen Empfindungen und Vorstellungen und Willensimpulsen, die er nunmehr aus innerer Kraft heraus in seiner Seele beleben muss, sind nicht dazu da, Äussere Eindrücke widerzuspiegeln, eine Äussere Wahrheit zu geben. Wer sie von diesem Gesichtspunkte aus ansehen würde, würde sich sehr irren. Dasjenige, was da das innere Leben des geistigen Erkenners ausmachen muss, das ist ein Aufsteigen ^{von ganz bestimmten} ~~meinetwegen~~ symbolischen Begriffen und Vorstellungen u. s. w., die so stark in der Seele wirken, dass sie allerdings dieses Seelenleben, das leer geworden ist, mächtig von innen heraus aufrütteln, stärker sogar aufrütteln, als alle Äusseren Eindrücke und Anregungen das Seelenleben aufrütteln können. Das ist der zweite Akt des geistigen Erkennens, wenn der Geistesforscher selber solche Erlebnisse in sich erregen kann, die seine Seele mächtig aufrütteln. Dies darf aber nicht das Ende sein. Würde der geistige Erkenner stehen bleiben bei diesem Akt, dann würde er nicht in Wahrheit zu einem Einblick in die

geistige Welt aufsteigen können: er muss den dritten Akt hinzufügen, der darin besteht, dass er durch seine Kraft dasjenige, was sonst erdbebenartig auf seine Seele wirken würde durch die bloss innere ^{senkung} ~~stellung~~, mildert, so dass er sein ganzes Seelenleben umgestaltet wie zu einer inneren Meeresstille, zu einer vollständig inneren Windstille. Dann, wenn er imstande ist, seine Seele also innerlich zu beherrschen und zu bearbeiten, wird er die Erfahrung machen, dass aus seinem Inneren an geistigen Organen etwas aufsteigt, was sich wie auf einer höheren Stufe vergleichen lässt mit den äusseren Sinnen auf niedrigerer Stufe. ~~Dann ist es also~~ - Dann - es ist dies schon öfter gesagt worden - tritt das ein, dass die geistige Welt, die immer um ihn herum ist, wie die Farben- und Lichtwelt um den Blindgeborenen, hereinflutet, so wie Licht und Farbe in das Auge des operierten Blindgeborenen hereinfluten. So also kann der Mensch in die geistige Welt eindringen. Dann erschliesst sich ihm das hinter dem Sinnlich-Physischen waltende und wirkende geistige Unbekannte, die geistigen Tatsachen, die geistigen Wesenheiten, die nicht da sind für die bloss sinnliche und verstandesmässige Auffassung der Wirklichkeit.

Nun ist der Mensch also mitten drinnen stehend in einer Welt des geistigen Lebens. Aber zunächst verschliesst sich diese geistige Welt ^{vor} seinem physischen Blick und Verstand. Wir müssen uns fragen: Welches sind die Gründe dafür, dass sich diese geistige Welt vor dem physischen Blick und vor dem Verstande des Menschen verschliesst? Dafür gibt es Gründe, und diese Gründe werden uns dadurch klar werden, dass wir uns fragen: Wo tritt denn im gewöhnlichen Leben uns das ein klein wenig entgegen, was wie eine Grenze zwischen der physischen und der geistigen Welt dasteht? Das tritt uns gerade in demjenigen Moment entgegen, den wir vorher bezeichnet haben. Was tut im

Grunde genommen der Geistesforscher, wenn er seine inneren Seelenkräfte regsam macht? Er macht jenen Moment, der sonst unwillkürlich für den Menschen eintritt, den Moment des Einschlafens, zu einem bewussten; und was sonst durch das Einschlafen eintritt, das gestaltet der geistige Erforscher gerade zu einem höchsten Erlebnis. Beim gewöhnlichen Bewusstsein sinkt alles das, was überhaupt der Mensch erleben konnte, beim Einschlafen in ein unbewusstes Dunkel hinunter. In derjenigen Welt, in welche der Mensch jegliche Nacht eintaucht, in der er verweilt während des Schlafes, da könnte er die geistige Welt wahrnehmen. Denn das ist hier schon öfter gezeigt worden, dass gerade dasjenige, was wir das Seelenwesen nennen, aus dem physischen Leib und aus dem, was damit verbunden ist, aus dem Äther- oder Lebensleib sich heraushebt. Aber in dem Augenblick, wo dieses Seelenwesen sich heraushebt mit dem Schlafe, hört für den Menschen im normalen Bewusstsein eben die Bewusstheit auf, d. h. es umzieht sich ihm die Welt, in die er eintritt, mit einem Schleier, sodass er sie nicht sehen kann. In diese Welt aber sieht hinein derjenige, der zum geistigen Forscher wird!

Für die Äussere Welt erlangt der Mensch ein Bewusstsein, wenn er morgens wiederum untertaucht in seinen physischen Leib und sich der physischen Organe und des physischen Verstandes, der an das Gehirn gebunden ist, bedient. Dadurch aber ist er an die Grenze der physischen Organe gebunden. Der Geistesforscher hingegen, wenn er einmal das erreicht hat, was eben skizzenhaft geschildert worden ist, wenn er diese inneren Fähigkeiten erlangt hat, der tritt wiederum zurück in seinen physischen Leib, so dass er jetzt nicht mehr bloss durch die physischen Sinne wahrzunehmen braucht, sondern dass er unmittelbar mit den inneren Organen der Seele auch in seiner Umwelt wahr-

nehmen kann. Dadurch sieht er hinter dasjenige, was in der äusseren Welt wie eine Grenze sich ausbreitet und die eigentliche geistige Welt verdeckt. Der Geistesforscher lernt hinter jede Farbe in dasjenige hinein zu schauen, was die Farbe vor uns hinstellt; der geistige Forscher hört hinter jedem Ton dasjenige, was als geistiges Wesen dahinter steht. Hinter jeden wahrzunehmenden Eindruck schaut er. Die Welt wird Krystallhell für ihn. Und wenn er so durchsieht durch den Teppich der äusseren Welt, dann enthüllen sich ihm geistige Wesenheiten und Wirklichkeiten. Wenn aber der Geistesforscher so eindringt in die geistige Welt, dann muss er, wenn er nicht in Gefahr geraten will, Schiffbruch zu erleiden - zwei wichtige Erlebnisse im Laufe seiner Einweihung oder Entwicklung zur geistigen Forschung durchmachen. Diese zwei wichtigen Erlebnisse sind auch genauer beschrieben in den beiden Büchern, die vorhin erwähnt worden sind. Es sind diejenigen, die man nennt die Begegnung mit den Hütern der Schwelle.

Es ist so, dass der Mensch, bevor in der richtigen Weise seine inneren Seelenfähigkeiten erwachen, bevor er fähig wird, hinunterzutauchen in jenes Dunkel im Schlaf, bevor er die Wirklichkeit dahinter wahrnimmt, er die Begegnung machen muss mit dem, was man den kleinen Hüter der Schwelle nennt. Das ist jene Wahrnehmung, durch die dem Menschen klar und deutlich die eigene Wesenheit in wirklicher Selbststerkenntnis vor die Seele tritt. Dadurch lernt der Mensch verstehen, was er eigentlich ist. Er lernt vor allen Dingen dasjenige kennen, was man wirkliche individuelle Karma- und Reinkarnations-Erkentnis nennen kann. Der Mensch lernt erkennen, wie er von Leben zu Leben gegangen, bevor er in dieses Leben eingetreten ist; lernt erkennen, wie er in den verflossenen Leben dieses oder jenes in seine Seele eingeschrieben hat als sein Karma dadurch, dass er so oder so

gelebt hat, wahr oder mit Irrtum beladen, schönen oder hässlichen Eindrücken hingegeben, gute oder böse Taten verrichtend. Je nach dem er so oder so gelebt hat, lernt er erkennen, was seine Seele in sich eingeschrieben und was sie noch durchzumachen hat, um auszumerzen allen Irrtum, alles das, was die Seele hindern würde zu einer gewissen Vollkommenheitsstufe zu gelangen. Alles, was die Seele an Unvollkommenheiten in sich hat, das lernt der Mensch da kennen als eine Art zweiten Ichs, als etwas, was er zu überwinden hat, als eine Art von Doppelgänger, von dem er genau weiss: Das musst du überwinden, sonst wirst du niemals das Ziel der menschlichen Lebensbahn erreichen. Diese Begegnung mit dem eigenen Doppelgänger, sie wäre für den Menschen, wenn er nicht genügend vorbereitet würde, ein erschütterndes, ein furchtbares Ereignis. Geisteswissenschaft sorgt dafür, dass der Mensch nur dann dazu kommt, diesen Hüter der Schwelle in seiner wahren Gestalt zu sehen, wenn er genügend dazu vorbereitet ist. Und man sollte nicht hinein kommen in das eigene menschliche Seelenleben, ehe man die Erfahrung gemacht hat, wie unvollkommen man sein muss durch sein ganzes Vorleben. Dadurch wird etwas ausgebildet in uns, was uns erst befähigt, ohne Gefahr in die eigenen Kräfte der Seele hineinzutreten. Was würde geschehen, wenn wir in diese Untergründe der Seele hineintreten könnten, ohne diese Begegnung mit dem Hüter der Schwelle? Da würde etwas eintreten, was sehr verderblich wäre für den Menschen. Nehmen wir einmal an, es würde der Mensch durch irgend ein Ereignis, ohne die Begegnung mit dem kleinen Hüter der Schwelle zu haben, in übersinnliche geistige Fähigkeiten seiner Seele eintreten. Dann würde dieses Eintreten nicht alle jene Dämpfung, alle jene Läuterung erfahren können, die einzig und allein möglich ist, wenn wir uns in unserer ganzen Unvollkommenheit als einen Doppel-

Jünger vor uns haben. Dann würden nicht die guten Eigenschaften un-
 serer Seele hervortreten, um sozusagen zu mildern, was in unserem Ich
 waltet und webt an selbstsüchtigen, an den bloss unser Ich berücksi-
 chtigenden Impulsen und Trieben. Würde der Mensch, ohne mit des Mä-
 ter der Schwelle Bekanntschaft zu machen, in sein Ich hinunterstei-
 gen, dann würde dies für ihn bedeuten, dass in ihm alle schlimmen Sei-
 ten seines Wesens aufgestachelt würden. Alles, wozu er fähig wäre an
 schlimmen Impulsen seines Wesens würde in ihm ~~wach~~ wachgerufen wer-
 den. Alles, was an Hochmut, Eitelkeit, Lügenhaftigkeit in seiner Seele
 wurzelte, würde sich wie eine mächtige Kraft aufblühend geltend ma-
 chen. Und der Mensch würde im höchsten Masse zu einem Wesen werden,
 das sich durch den eigenen Egoismus selber verzehrt und verbrennt;
 der Mensch würde in seinem eigenen Egoismus zugrunde gehen; er wür-
 de sich in einen solchen Konflikt bringen mit der Welt, dass er an
 seinem eigenen Egoismus sich zunächst verzehrte. Das kann uns charak-
 terisieren, wie der Mensch sozusagen eine Kohltat genießt in sei-
 nem Leben, indem ihm sein Bewusstsein verdunkelt wird im Moment des
 Einschlafens. Würde er nicht unbewusst in Schläfe weilen, so würde
 er sich aus der Welt in der er dann bewusst ~~wäre~~ wäre, eine fortdauernde
 Steigerung seines Egoismus und seiner Unwahrhaftigkeit herausho-
 len.

Nun gibt es für alle die Dinge, welche sozusagen auf einer er-
 höhteren Menschenstufe auftreten müssen zum Behufe der menschlichen
 Entwicklung, im gewöhnlichen Leben schwache Abarücke, etwas wie Vor-
 bereitungen. Wir können sagen: Wenn der Mensch auch nicht in dieser
 Verkörperung irgend eine Neigung hat, über das gewöhnliche Leben
 schon hinauszugehen zu einer höheren Bewusstseinsstufe, so kann er
 sich doch immer dazu vorbereiten, auch schon in diesem Leben. Und ei-

ne Vorbereitung für dieses Hinuntersteigen in die eigene Seele, eine Vorbereitung, die so wirkt, dass sie die sozusagen normale massere Seele davor behütet, in vollständigen Egoismus und Unwahrhaftigkeit zu versinken, ist alles das, was wir in unsere Empfindungsseele hereinnehmen an Empfindungen und Gefühlen der Demut. Die Demut ist dadurch ein wirksames Selbsterziehungsmittel, dass, wenn wir sie walten lassen in unserem bewussten Tagesleben, wenn wir unsere Seele durchgiessen lassen von der Demut, dass sie dann unser Seelenleben durchimpft mit einem seelischen Stoffe, der die Seele davon bewahrt, wenn sie hinuntersteigt in die geistige Welt, alle Kräfte der Selbstsucht aus diesem Ich herauszuholen. Deshalb wird die Demut als eine vorbereitende Eigenschaft für alle diejenigen so empfohlen, welche sich schon im gewöhnlichen wachen Tagesleben allmählich diese ihre Seele fähig machen wollen, selbstlos zu werden auch dann, wenn sie sonst selbstsüchtig werden könnte. Durch alles das, was wir in die Seele als Demut giessen, machen wir uns auch die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle leichter. Wir machen sie uns dadurch leichter, dass wir unserer Unvollkommenheit schon im Wachen bewusst werden, und den Hüter nicht in so fürchtbar abstossender Gestalt uns entgegentreten sehen. Es wird gleichsam seine Grausigkeit abgestreift. So ist Demut ein gutes Erziehungsmittel bei dem Hinuntersteigen in die Tiefen der eigenen Seele, die sich uns sonst verschliessen zu unserem Heil. Solange wir unreif sind, müssen sie sich verschliessen, wenn wir nicht Schiffbruch leiden wollen im Leben. Das ist gleichsam eine Art von Grenze nach unten, nach jenem "unten", das wir bezeichnen müssen als das, was im Untergrunde, in den Tiefen unseres Seelenlebens liegt, was sich im Schlafe verbirgt vor uns selber.

Aber es gibt eine andere Grenze; und diese tritt uns dann vor

die Seele, wenn wir uns nochmals mit dem bekannt machen, was eben vorhin skizziert worden ist. Es wurde gesagt, dass der Geistesforscher nicht angewiesen ist, wenn er wiederum zurückkehrt in den physischen Leib, auf das blosse physische Wahrnehmen, auf das blosse Denken mit dem Verstande; sondern dass er Seelenfähigkeiten, innere Fähigkeiten herauszuheben vermag, durch die er hindurchschauen kann auf die geistigen Untergründe, auf die geistigen Wesenheiten- und Tatsachen der Welt. Diese verschliessen sich nun auch vor dem äusseren Blick der Menschen im normalen Bewusstseinszustande. Sie verschliessen sich aus dem Grunde, weil der Mensch, wenn er unvorbereitet treten würde vor dasjenige, was hinter der Sinnenwelt als deren Untergründe vorhanden ist, geblendet würde, gleichsam vernichtet würde. Derjenige Grad, welcher uns sozusagen in der allermildesten Form anzeigt, wie der Mensch gleichsam aus seinen gewöhnlichen Leibeseigenschaften heraustritt, ist das, was man genannt hat Ekstase. Diese ist eigentlich nichts Gutes. Sie bringt den Menschen allerdings dazu, dass er in gewisser Weise sich über sein physisches Sehen und Hören und Begreifen und Verstehen zu einer Art von geistiger Anschauung der Aussenwelt erhebt, aber diese Ekstase, wie sie so häufig geschildert wird, verdunkelt das unmittelbare Ichbewusstsein. Der Mensch ist dann ausser sich; er trägt sein Ich nicht in die Welt der geistigen Erlebnisse hinein. Wie der Schlaf einen Schleier gleichsam ~~er~~ ausbreitet über das, was wir zu unserem Unheil erleben würden, weil wir dadurch selbstsüchtig werden müssten, so breitet sich der Schleier der äusseren Wirklichkeit über die dahinter liegende geistige Welt aus, und auch das tritt wie eine wohltätige Wirkung für den Menschen auf, der unvorbereitet an diese geistige Welt heran-

treten wollte. Wer als wirklicher Geistesforscher hineingehen will in dieses Geistige, der muss eine andere Begegnung haben. Es ist die Begegnung mit dem sogenannten grossen oder grösseren Hüter der Schwelle. Es ist dasjenige, was uns in dem Augenblick, wo wir sozusagen das gewöhnliche Anschauen und gewöhnliche Verstehen durchbrechen, vor Augen führt, wie weit wir abstecken von einem vollständigen Begreifen der Welt. Dann tritt uns der grosse Hüter der Schwelle entgegen. Und er weist uns klar an, wie wir nun nicht mehr alle jene Fragen nach den letzten Gründen so ohne weiteres zu stellen haben, wie wir nicht mehr neugierig eintreten sollen hinter den Schleier des Daseins, ohne dass wir erst von Stufe zu Stufe sorgfältig und langsam weben und arbeiten an den Fähigkeiten, die uns hinaufführen, um langsam die Einblicke zu gewinnen von Welt zu Welt. Dann lernen wir durch diesen grösseren Hüter der Schwelle - er soll nur von diesem Gesichtspunkt aus hier charakterisiert werden - was wir alles noch nicht haben an Fähigkeiten, um einzudringen in die geistige Welt. Wir bekommen zu gleicher Zeit Anleitung, wie wir das ausarbeiten sollen, was wir noch nicht haben. Die Selbstvervollkommnung, der wir uns unterwerfen müssen, tritt uns durch das, was man den grösseren Hüter der Schwelle nennt, mit aller Deutlichkeit entgegen.

Nun kann sich aber auch für diesen Grad eines höheren Erlebens, für den Grad des Eindringens in die geistigen Untergründe, in die grossen unbekanntem Wesenheiten, der Mensch schon im gewöhnlichen sozusagen normalen Bewusstsein vorbereiten. Und weil alles in der Menschheit auf Entwicklung angelegt ist, so steht auch in unserem gewöhnlichen Leben dasjenige, was durch das wir uns den Geheimnissen des Daseins nähern müssen dürfen, wie ein Erziehungsda, der nach und

nach uns dazu führen kann, auch den Eindruck des grösseren Hüter der Schwelle abzumildern. So wie wir, wenn wir als *D e m ü t i g e* zu dem kleineren Hüter der Schwelle geführt werden, diese Begegnung mildern können, so dass er uns dann nicht in seiner grausigen Gestalt erscheint, in welcher er uns sonst den Doppelgänger unserer Unvollkommenheiten krass vorführte, so können wir mildern jene andere Begegnung mit dem grösseren Hüter der Schwelle, dem ja jeder Mensch im Verlauf seiner Entwicklung doch begegnen muss. Der Eindruck jener grossen gewaltigen Gestalt, die uns durch ihre Glorie, durch die Art, wie sie uns entgegentritt, wenn sie uns sagt: So musst du werden; die uns gerade durch ihre Majestät zeigt, was wir noch auszubilden haben, wir können sie ebenfalls mildern. Wir werden nicht mit Furcht und Schreck zurückgestossen wie vor einem Herubim mit dem feurigen Schwert, wenn wir richtig vorbereitet sind. Und unbewusst bereiten sich die Menschen, die auf dem rechten Lebensweg, auf dem Weg einer wahren inneren Moral sind, immerzu vor auf diesen grossen Moment. Und dasjenige, was uns in unserer Bewusstseinsseele vorbereitet, um in der richtigen Weise mit dem Ich wiederum herauszutreten, nicht nur an die physische Wirklichkeit, sondern in die geistige Wirklichkeit hinein, um eine geistige Erkenntnis uns aneignen zu dürfen, das ist dasjenige, was man mit dem Worte *A n d a c h t* bezeichnet. Andacht ist das, was in der Seele erregt wird an inneren Impulsen für das Unbekannte, für das uns insofern Unbekannte, als wir es noch nicht verstehen können. Hätten wir gar nichts in uns, was uns hinwiese auf das, was wir noch nicht verstehen können, dann könnte der Drang und die Sehnsucht nicht erwachen, um zum Unbekannten hinzukommen. Alles, was wir einst verstehen wollen und erst verstehen können, wenn wir es erleben, das muss zuerst in einer dunklen Weise wie eine Sehnsucht in uns wirken.

Was uns hinzieht zu dem, dem wir noch nicht gewachsen sind, unterhalb dessen wir noch stehen, von dem wir noch getrennt sind, das ist die Andacht. Wahrhaft andächtig können wir sein gerade dem gegenüber, von dem wir wissen: Wir durchdringen es noch nicht mit unseren Seelenkräften, mit unserer Erkenntnis. Dann aber ist diese Andacht etwas, was uns in der rechten Art und Weise heranbringt an das Betreffende, so dass wir es in würdiger Weise betreten, sodass wir wahre, nicht triviale Erkenntnis davon gewinnen können. Dass alles Erkenntnis etwas wie ein solches Gefühl vorausgehen muss, das ist von vornherein begreiflich. Es braucht sich jemand nur zu Überlegen, dass ja der Mensch zwar alles durch die Logik einsehen muss, dass man also durch logisches Denken an alles herantreten muss; dass die Logik das ist, was uns alles beweisen kann im Dasein. Aber was liefert uns die Beweise für die Logik selber? Soll man nicht zu dem Selbst-Widerspruch kommen, dass die Logik sich selber beweist, dann muss man annehmen, dass in der Menschenseele etwas anderes ist, als blosse Logik, etwas, was wiederum die Logik beweist. Logik kann nur ~~beweisen~~ bewiesen werden durch etwas, was selber nichts mit der Logik zu tun hat. Und das ist im Menschen dasjenige, was man nennen kann sein ursprüngliches gesundes Wahrheitsgefühl. So führt uns das Logische zuletzt auf das Gefühl zurück. Alles Verstehen führt uns auf das Gefühl zurück. Man kommt über diese Sache nicht hinaus, wenn man aufrichtig ist. Deshalb darf es einen auch nicht überraschen, wenn ein höchstes Erkennen eines Unbekannten hinter den Dingen zuerst in uns auftritt in jenem hingebungsvollen Gefühl, das wir als die Andacht bezeichnen. Und wenn dieses Gefühl in uns waltet und wirkt und webt an unserer Seele, be- vor wir erkannt haben, was wir andächtig verehren; wenn dieses Gefühl

selber uns abzusagen den Berg hinaufführt zu dem, was dann sich un-
 serem Erkennen ergibt, so ist das Andacht im höchsten Sinne das Kör-
 tes. Aber alles das, was uns im höchsten Maße entgegentritt, tritt
 uns auch in der ersten Anlage äußerlich entgegen. Und so ist An-
 dacht in ihrer höchsten Vollendung allerdings dasjenige, was in uns
 lebt als sehnsüchtiges Sich-hingeben einem Unbekannten, damit es
 sich uns einstmals erschliessen möge, wenn wir dazu reif sind, aber
 es ist diese Andacht auch in minderen Grade vorhanden gegenüber
 alles, was wir noch nicht erkannt haben, auch in der gewöhnlichen
 äusseren Welt.

Kann z. B. ein jüngerer Mensch zu einem Älteren erfahreneren hin-
 blickt, so kann er ihn natürlich nicht überschauen; denn es ist Kl-
 telkeit, wenn wir aus dem heutigen Zeitbewusstsein heraus glauben,
 auf einer beliebigen Stufe des Daseins alles aburteilen zu können.
 Für denjenigen, der einen Begriff hat von Erkenntnis, nimmt es sich
 drollig aus, wenn irgend jemand glaubt, z. B. eine unfassende Persön-
 lichkeit wie Goethe biographisch beschreiben zu können; denn es
 handelt sich darum, dass wir im Grunde nur denjenigen verstehen könn-
 en, den wir uns schon gleich gemacht haben. Würden wir kein Ver-
 hältnis gewinnen können zu denjenigen, den wir uns noch nicht gleich
 gemacht haben, dann würden wir überhaupt kein Verständnis für ihn er-
 langen können. Aber die menschliche Seele ist so eingerichtet, dass
 sie sich ihre gesunden Empfindungen bewahrt, dann kann sie lange eine
 Sache verehren, sich anhänglich ihr hingeben, bevor sie dieselbe er-
 kennt. Und so ist es bei allen Kämpfen der menschlichen Seele.
 Das diejenigen, die das Leben in seinen auch nur äusseren Tiefen nur
 erschauen, die werden das Bewußtsein finden, das hier schon höher her-
 vorgehoben worden ist; dass man sich in späteren Leben immer wieder

selber uns sozusagen den Berg hinaufführt zu dem, was dann sich unseres Erkennen ergibt, so ist das Andacht im höchsten Sinne des Wortes. Aber alles das, was uns im höchsten Stile entgegentritt, tritt uns auch in der ersten Anlage äusserlich entgegen. Und so ist Andacht in ihrer höchsten Vollendung allerdings dasjenige, was in uns lebt als sehnsüchtiges Sich-hingeben einem Unbekannten, damit es sich uns einstmals erschliessen möge, wenn wir dazu reif sind, aber es ist diese Andacht auch in minderen Grade vorhanden gegenüber allem, was wir noch nicht erkannt haben, auch in der gewöhnlichen äusseren Welt.

Wenn z. B. ein jüngerer Mensch zu einem älteren erfahreneren hinblickt, so kann er ihn natürlich nicht überschauen; denn es ist Eitelkeit, wenn wir aus dem heutigen Zeitbewusstsein heraus glauben, auf einer beliebigen Stufe des Daseins alles aburteilen zu können. Für denjenigen, der einen Begriff hat von Erkenntnis, nimmt es sich drollig aus, wenn irgend jemand glaubt, z. B. eine umfassende Persönlichkeit wie Goethe biographisch beschreiben zu können; denn es handelt sich darum, dass wir im Grunde nur denjenigen verstehen können, den wir uns schon gleich gemacht haben. Würden wir kein Verhältnis gewinnen können zu demjenigen, den wir uns noch nicht gleich gemacht haben, dann würden wir überhaupt kein Verständnis für ihn erlangen können. Aber die menschliche Seele ist so eingerichtet; wenn sie sich ihre gesunden Empfindungen bewahrt, dann kann sie lange eine Sache verehren, sich andächtig ihr hingeben, bevor sie dieselbe erkennt. Und so ist es bei allen Reifwerden der menschlichen Seele. Und diejenigen, die das Leben in seinen auch nur äusseren Tiefen betrachten, die werden das bestätigt finden, was hier schon öfter hervorgehoben worden ist: dass man sich im späteren Leben inner wieder-

rum und wiederum so dankbar zurückerinnert an die Stunden und Augenblicke der Kindheit, in denen man so recht andächtig verehren konnte dieses oder jenes menschliche Wesen, diese oder jene Persönlichkeit. Es wird immer ein grosser Moment bleiben, wenn ein Mensch erleben konnte im Kreise seiner Familie, dass diese oder jene Persönlichkeit verehrt wurde. Das Kind hat vielleicht diese Persönlichkeit noch nicht gesehen, also noch nicht einmal den äusseren Eindruck genossen; es sieht sozusagen aus den Erzählungen, wie zu einem gänzlich Unbekannten auf. Dann erlebt es den Tag, um im äusseren Erleben zunächst einen Eindruck zu bekommen von der vorher verehrten Persönlichkeit. Dann steht es vielleicht mit scheuer Ehrfurcht vor der Tür, die ihm Eingang verschaffen soll zu der Persönlichkeit, die es verehren gelernt hat. Wenn das Kind diese Gefühle gehabt hat, dann tritt es auch in ganz anderer Weise an den äusseren Eindruck heran, dann wird ausstrahlen etwas von dem wunderbaren Glanz, den unsere Seele ausstrahlen kann da, wo sie zuerst Andacht und Verehrung entwickelt, bevor sie an den Gegenstand herantritt. Andacht und Verehrung ist etwas wunderbar Leuchtendes, etwas, das wunderbare Strahlen werfen kann auf das, was uns eben später erst entgegentritt. Man erinnert sich - so sagte ich eben - als an die grössten Momente seiner Kindheit, an eben solche, wo man so recht gelernt hat zu verehren auch schon gegenüber dem, was einem in der Aussenwelt entgegentreten kann. Und man hat so an diesen Keimen der Andacht einen kleinen Abglanz davon, was jene umfassende Andacht geben kann, die sich hinaufsteigert zu dem, was uns mehr oder weniger ein Unbekanntes bleiben muss. Auch wenn es sich uns bis zu einem gewissen Grad als Erkenntnis der geistigen Welt schon erschlossen hat, bleibt es uns doch wiederum unbekannt; denn hinter jedem Bekannten steht wieder ein Unbekanntes!

Schon die gewöhnlichen Andachten sind ein Abglanz dieser umfassenden Andacht, mit der unsere Seele nach dem Unbekannten hinstrebt, bevor sie vollständig in dieses Unbekannte eindringen kann.

So haben wir in der Andacht eine Kraft, welche uns befähigt, den Weg, ^{den Pfad} nach dem Unbekannten anzutreten. Und da es wahr ist, dass aus dem Geistigen und Unbekannten heraus die Kräfte und Fähigkeiten treten, die im Äusseren menschlichen Sinnlichen bekannt und offenbar sind, so können unsere eigenen Kräfte, die aus der geistigen Welt stammen, uns nur zuströmen, wenn wir zu dieser geistigen Welt selber den rechten Weg, den Weg durch die Andacht suchen. Schon im gewöhnlichen Leben, wie es uns entgegentritt zwischen Geburt und Tod, können wir das Heilsame der Andacht finden. Wenn wir das Leben so betrachten, so müssen wir sagen, dass es überall durchzogen ist neben allen anderen Stimmungen, neben den Stimmungen der Freude und der Lust, neben den Stimmungen des Jauchzens und der Begeisterung, dass es auch ^{immer} einer von der Möglichkeit durchzogen ist, den Erscheinungen des Daseins gegenüber, ob bekannt oder unbekannt, die Stimmung der Andacht zu entwickeln. Dies tritt uns z. B. in der Dichtung entgegen, in der Tatsache, dass neben dem Liede des Jauchzens, neben dem der Freude, neben dem des Entzückens auch die Hymne und die Ode stehen. Es tritt uns entgegen in allen Künsten und wir dürfen sagen: Ebenso wie es Kunstwerke gibt, die uns gleichsam bekräftigen darin, wie wir gleich und verwandt sind den Dingen des Daseins, so gibt es auch Kunstwerke, die eine Ahnung in uns davon hervorrufen, wie wir streben können nach dem Höchsten, die uns gleichsam hinanziehen zu einem Höchsten. So tritt uns im Leben überall genügend Anlass zur Andacht entgegen; und das sollten wir im Leben beobachten; wir sollten es in einer wahr-

ren Lebenspädagogik nicht ausser Acht lassen; denn wichtig ist es, dass wir in unserer Kindheit aufnehmen in unser Lebensschicksal, was uns die Andacht geben kann.

Wenn wir das Leben zwischen Geburt und Tod betrachten, dann kann man das, was man Karma, das grosse Schicksalsgesetz nennt, was uns als die Verkettung von geistigen Ursachen und Wirkungen entgegentritt, finden; aber es tritt einem auf eigenartige Weise entgegen. Es zeigen sich z.B. gewisse Dinge, die in frühester Jugend als Ursache gelegt werden in ihren Wirkungen im späteren Alter. Was wir vielleicht in der Kindheit durch dieses oder jenes Ereignis aufnehmen, tritt in seiner Wirkung erst im Greisenalter hervor. Und je nachdem die Ursachen waren, sind auch die Wirkungen verschieden. Die Wirkungen sind nicht gleich, sondern so, dass wir erst verstehen müssen den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Der junge Mensch, der heranwächst, erzogen in rechtem Sinne und ohne das, was etwa in irgend eine Schattenseite der Andacht hinein verzerzt wird, der heranwächst in der richtigen Andacht, der wird bemerken, dass sich das in seiner Seele in etwas anderes umwandelt. Es kann vorkommen und wir können es bei einer intimeren Lebenserkenntnis da oder dort auftreten sehen, dass dieser oder jener Mensch in eine Gruppe von anderen Menschen tritt - vielleicht redet er wenig oder nichts - aber sein Dasein schon giesst etwas aus, was man nennen kann ein wohltätiges Element: Es beglückt und segnet das Dasein eines solchen Menschen seine Umgebung. Dasjenige, was da von ihm seelisch ausstrahlt, das ist in ihn hineingekommen. Aber es kommt nicht in das spätere Leben eines Menschen diese Kraft des Segnens hinein, wenn sie nicht wurzelt in dem, was wir in der Jugend in uns als die Stimmung der Andacht entwickelt haben. Andacht in der Jugend wandelt sich durch das Leben hindurch

in die Kraft zu segnen im Alter. Das ist ein karmischer Zusammenhang, wie er uns innerhalb Geburt und Tod entgegentritt. Nicht bloss aus der Geisteswissenschaft heraus brauchen wir das zu wissen; wer das Leben kennt, der kann das überall sehen. Wir könnten es in die symbolischen Worte fassen: Der wird niemals die Hand ausstrecken können zum Segnen, der nicht fähig gewesen ist, in der Jugend andächtig zu verehren mit gebeugten Knien und gefalteten Händen. Die gebeugten Kniee und die gefalteten Hände in der Jugend, sie sind die Ursache, die im Alter sich in die segenspendenden Hände umgestalten. Das gehört einmal zu unseren Lebensweisheiten. Da sehen wir eine jener Kräfte, die uns aus der geistigen Welt kommen, wenn wir auch noch nicht in der Lage sind, in diese hineinzuschauen. Die Andacht führt uns zunächst hinauf in die geistige Welt, die sich unserem Schauen noch verschliesst, weil sich uns der grössere Hüter der Schwelle nicht zeigen darf. Sie verschliesst sich uns, schickt uns aber aus sich heraus die Kräfte, die in ihren Wirkungen, alles durchdringend, aus unseren Handlungen selber hervortreten. So können wir in uns die Stimmung der Andacht entwickeln gegenüber einer unbekanntem Welt. Wir werden vielleicht noch nicht hineindringen können zu einem Erkennen derselben, sie aber giesst aus sich heraus Kräfte, die sich umwandeln in unserer Seele und die zu Wirkungsimpulsen werden für unser äusseres Leben. Geradeso wie wenn wir des Abends ermüdet einschlafen und früh erfrischt aufwachen, wie uns die Nacht die Erquickung bringt; wie uns das an Kräften zuströmt, was unsere ermüdeten Arme wiederum fähig macht zum Arbeiten, so ist es im äusseren Leben, wenn wir uns zu den unbekanntem Welten richtig zu stellen wissen, wenn wir uns ihnen andächtig nahen. So mögen sie uns, wie der sanfte Schlaf, unserem Be-

wusstsein ihre Kräfte verhüllen; aber sie geben uns ihre Kräfte. Und die Andacht ist es, durch die wir hinpilgern können zu unbekanntem Welt und die uns die Kräfte dieser unbekanntem Welt erschliesst, uns dadurch mit unserem Ich aus uns selber herausbringt und zur Wirksamkeit fähig macht in der äusseren Welt. So nähern wir uns mit unserem Ich andächtig den unbekanntem Welt. Aus ihnen wird unser Ich reicher gemacht mit dem, was uns mit der Welt wiederum zusammenführen kann. Wir werden mächtiger, stärker, kräftiger durch das, was uns durch die Andacht wird. Das ist die Mission der Andacht für das Seelenglied, das wir als Bewusstseinsseele bezeichnen und durch das wir wiederum aus uns heraus treten und unser Ich in die Aussenwelt gleichsam ergiessen. Alles was uns fruchtbar macht für die Aussenwelt, das verdanken wir unseren andächtigen Stimmungen gegenüber dem, was verehrungswürdig ist. Und derjenige Mensch wird nicht richtig eingreifen können im Leben, der nicht andächtig sein kann. Da werden Menschen kommen und werden sagen: Ja, mir gelingt nichts, die Menschen glauben nicht an mich, die Menschen wollen mich nicht verstehen. Man geht dann auf die Erscheinungen, die sich so erweisen, aber nicht auf die Gründe zurück. Die Gründe liegen darin, dass solche Menschen, die sich unverstanden fühlen, niemals die Stimmung der Andacht bei sich finden konnten. Das ist die Mission der Andacht für die Erziehung unseres Ich zum Zusammenwachsen mit der Welt. * So wachsen wir zuerst sozusagen unbewusst in die Welt hinein durch die Kräfte, die uns die Andacht gibt, um uns allmählich der geistigen Welt bewusst zu nähern, wenn wir uns durch diese Kräfte dazu reif gemacht haben.

Wir müssen uns nun aber klar darüber sein, dass die Andacht in gewisser Beziehung das Ich aus sich herausführt, und dass der Mensch

wenn er die rechten Wege, die rechten Pfade der Welt gehen will, sich in der gegenwärtigen Entwicklungsperiode niemals seines Ich entzusehen darf; denn das Ich gibt ihm die Urteilsfähigkeit, das richtige Fortgerungs-Vermögen, die Möglichkeit, sich ohne Verwirrung in die Welt hineinzustellen. Daher muss sich derjenige, der von vornherein eine Neigung hat sich andächtigen Stimmungen hinzugeben, wissen, dass er zwar soweit als irgend möglich gehen darf in der andächtigen Stimmung, sich aber niemals in der Hingabe verlieren darf. Wir können die beiden Elementen der Andacht, die sich uns in ihr zeigen, bezeichnen als Ergebenheit, als Hingabe auf der einen Seite, und als Liebe auf der anderen Seite. Wenn in unserer Seele unser Gefühl durchströmt und durchwärmt ist von Liebe zu einem Wesen, so ist diese Liebe das eine Element, das uns zur Andacht führt; die Ergebenheit des Willens, sie ist das andere Element, das zur Andacht führt. Und wo Liebe und Hingabe auftreten, da müssen sie auch auftreten als Liebe und Hingabe an das Unbekannte; denn es besteht ein ^{inniger} ~~etwas tiefer~~ Zusammenhang zwischen allen Wesen, auch zwischen den niederen Wesen und uns selbst. Aus Liebe und Hingabe besteht dasjenige in unserer Seele, was sich als Andacht dann ausleben kann. Aber wir dürfen in der Hingabe nicht uns selbst verlieren; wir müssen in die Stimmung der Andacht hineingehen unter der Wahrung unseres Ich. Tun wir das nicht, dann lähmen wir unseren Willen, dann tritt eine Schwächung statt einer Stärkung unseres Willens ein. Treten wir mit einer blinden, nicht mit Verstandesseele durchzogenen Liebe an die Dinge heran, dann wird diese Liebe blind, dann werden wir, statt zur Erkenntnis, zu einer Form des Aberglaubens, zu blindem Glauben kommen. Und vor allen Dingen, wenn Verstand und Gemüt nicht unsere Liebe durchdringen und leutern, werden wir dazu kommen, dass

etwas in uns auftritt, was wir angeführte, unberatene Liebe nennen können. Das aber ist Schwärmerei. Es ist dasjenige, was sich zuletzt zum Wahn gegenüber dem Unbekannten steigern kann. So wie wir durch eine Ergebenheit oder Hingabe, in der wir unser Ich verlieren, allmählich zur geistigen Ohnmacht verurteilt werden, so werden wir zu einem Irrlichtelieren in der Welt durch unsere Liebe verführt, die nicht durchleuchtet ist von den Taten des Führers, der für alles Zurechtfinden eben da ist: von der Verstandes- oder Gemütsseele. Jeder unseren Willen dürfen wir verlieren noch unser vom Verstand beratenes Gefühl, wenn die günstigen Wirkungen der Andacht auftreten sollen, die geschildert worden sind. Dabei wird man wohl auch erkennen, dass die Erziehung zur Andacht wie die Andacht selbst etwas nötig macht, was ferne steht allem bloss Verstandesmässigen. Wenn ein richtiger Mittelweg gefunden werden muss zwischen Heil und Gefahr, dann tritt immer das ein, was man nennen kann Lebenstakt und Lebensgefühl. Daher wird man auch nicht durch abstrakte Ideen jemand in der richtigen Weise in die Andacht führen können, sondern nur dadurch, dass auf seine ganze Seele sich ausgiesst dasjenige, was wiederum von einer richtig geleiteten Andacht kommt. Deshalb wird gerade bei der Erziehung in die Andacht das Anschauen des anderen andächtigen Menschen so gewaltig wirken können, wird hier das Beispiel eine so grosse Rolle spielen müssen. Und daher kommt es auch, dass Andacht da, wo sie kultiviert werden sollte, so sehr darauf angewiesen war, in Gemeinschaft gepflegt zu werden; deshalb ist es auch, warum der einzeln durch die Welt gehende Mensch recht wenig zur Andacht kommen kann. Und wie sie leicht sich entwickeln kann im Anschauen des anderen, so ist die Andacht auch ~~es~~ das, was uns herausführt aus uns, was

uns zusammenführt mit den anderen Menschen; denn nichts entflammt so schön unsere Andacht, als wenn wir sie teilen können mit anderen, die zum Gleichen andächtig aufblicken. So führt auch in dieser Beziehung Andacht unsere Seele hinauf zu den Höhen, wo sie als Bewusstseinsseele aus sich heraustritt, wo sie Gemeinschaft schliesst mit der Umwelt. In der Andacht hat der Mensch etwas, was den Menschen aus sich herausführt, was ihn frei macht von blossem selbstmächtigem Fühlen, Wollen und Denken, was ihn anweist dazu, gemeinschaftlich mit anderen in seinem Ich etwas zu haben, wozu er aufblicken kann. Das ist die Mission der Andacht in der menschlichen Gesellschaft. Sie führt Ich zu Ich, sie giesst eine wunderbare Stimmung und Atmosphäre aus über eine Gemeinde, wenn sie in der richtigen Weise gehegt und gepflegt ~~is~~ wird.

So spielt Andacht im gewöhnlichen und im gesteigerten Leben die denkbar grösste Rolle für den Menschen. Und Andacht führt ihn auch hinauf zu den Höhen des Lebens. Das ist es ja, was alle diejenigen erstreben, die durchbrechen wollen die äussere sinnliche Decke, die in die geistige Welt hineinkommen wollen. Das ist es, was sie erstreben durch die Sehnsucht und den Trieb der Andacht; zu dem hinaufzudringen, was sie also andächtig verehren, mit dem leben zu können, was sie zuerst andächtig verehren; sich vereinigen zu können mit demjenigen, was man andächtig erst verehrt, in dem stehen zu können, zu dem man erst hinaufstrebt von unten. Das nannte man zu allen Zeiten unio mystica, geistige Vereinigung mit der geistigen Welt, aus der der Mensch heraus ist, mit der er sich aber bewusst vereinigen kann, wenn er sich nach und nach reif dazu gemacht hat. Mystische Vereinigung schwebte als hohes Ideal allen geistig Strebenden vor. Allen geistig Strebenden erschien dasjenige, was wie ein Weibliches in der

menschlichen Seele lebt und wirkt als Kräfte, die hinaufziehen in andächtiger Stimmung zu dem, was die Welt durchweht und durchwirkt und die Seele befruchten kann als ein Männliches. Das war es auch, was Goethe empfunden hat heraus aus seiner guten Erkenntnis der mystischen Stimmung der Menschheitsentwicklung, als er den Chorus Mysticus am Ende seines Lebenswerkes schrieb. Da schrieb er die Worte hin, die gleichsam wie aus unbekanntem Geistesweiten hereinklingen in unsere Seele und uns das Strebe- und Entwicklungsrätsel unserer Seele vor das geistige Auge führen; die uns sagen, dass alles, was in der Aussenwelt uns entgegentritt, ein Gleichnis ist für ein Ewiges; dass das erreicht werden kann durch geistiges Streben, was unzulänglich ist für Sinnesstreben. Was wir nicht mit Worten des Physischen beschreiben können, das wird getan, wenn wir uns zusammenfinden mit dem, was uns aus der geistigen Welt heraus begeistert. Und dann klingen sie aus, diese Worte, in jenes wunderbare *Dixtum*, das uns da sagt: Die Seele ist wie ein ewig Weibliches, das sich befruchten lässt von dem, was als ein ewig Männliches in den Weltengeheimnissen lebt hinter dem sinnlichen Dasein. So klingt Goethes Chorus mysticus wie auflösend das grosse Rätsel der menschlichen Entwicklung an unser Ohr:

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis,

Das Unzulängliche, hier wirds Erreichte,

Das Unbeschreibliche, hier ist's getan,

Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.

Aber wenn wir aus dem Verständnis der Mission der Andacht heraus also lernen unsere eigene Seele zu begreifen, wie sie uns als das Ewig-Weibliche ~~hinanzieht~~ hinanzieht zu dem Ewig-Männlichen, das uns als

Welten-Weisheit hereinströmen soll, dann gewinnen wir auch aus diesem Verständnis der Mission der Andacht heraus das höhere Verständnis für die wirkliche Vereinigung mit dem Ewig-Männlichen in der Welt. Und wir empfinden die Gewissheit gegenüber demjenigen, was sich als Weltgeheimnis ausbreitet, dass wir diese unia mystica einmal erreichen können durch unser geistiges Streben und dass wir uns gerade durch die Stimmung der Andacht dieser unia mystica immer mehr nähern, um sie zuletzt zu erleben. Und so klingt uns auf der einen Seite das Goethe-Wort, wenn wir die menschliche Seele betrachten: das Ewig-Weibliche zieht uns hinan! Und so klingt uns als der Ausdruck der Wahrheit, die uns aus der unia mystica fließt, ein anderes Wort, das sich uns aufrängen muss, wenn wir die Gewissheit empfangen, dass wir uns vereinigen können mit dem Ewig-Männlichen. Wie eine Ergänzung des Goethe'schen Wortes: "Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan", wird derjenige, der der einstigen Erlangung der unio mystica gewiss ist, hinaufblickend zu den Geheimnissen des Daseins sagen:

Das Ewig-Männliche führet uns hinan!
